

ung den Gedanken an eine höhere Besteuerung des Tabaks wieder in verstärktem Maße entstehen lassen. Man wollte hierbei besonders auf die Gutachten derjenigen Staaten Bezug nehmen, welche zwar das Monopol durch ihre Vertreter im Bundesrathe verworfen, dabei jedoch ausgeführt hatten, daß eine anderweite Besteuerung des Tabaks zulässig sei. Nun stellt sich aber heraus, daß manche dieser Regierungen jetzt auch eine anderweite Besteuerung des Tabaks nicht wünschen, sondern im Gegentheil erwarten, die Tabakindustrie im Sinne des vom Reichstage genehmigten Antrages v. Bennigsen vorläufig ganz verschont zu sehen. Man sieht nun den hierauf bezüglichen Beschlüssen der Reichsregierung mit Spannung entgegen.

Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ bringt in seinem nichtamtlichen Theile die Mittheilung, daß die preussische Regierung die Wiederaufnahme der auf Grund des Gesetzes vom 22. April 1875 eingestellten Staatsleistungen für den Umfang des preussischen Antheils der Erzdiocese Freiburg angeordnet habe. Es handelt sich hierbei um die Hohenzollernschen Lande, welche mit zur Erzdiocese Freiburg gehören.

Oesterreich-Ungarn. Im Schooße der österreichischen Regierung wird über die Thunlichkeit und Möglichkeit, den gesetzmäßigen Vertretungskörpern ein Budget für Bosnien und die Herzegovina vorzulegen, gegenwärtig verhandelt. Herr v. Kallay, der gemeinsame Finanzminister, soll dem vielfach geäußerten Wunsche, daß den Delegationen statt der bisherigen orientirenden Ausweise vereinzelte budgetmäßige Voranschläge unterbreitet werden möchten, nicht abgeneigt sein. Er erkennt der Forderung nach einer wirklichen constitutionellen Aufsicht in den occupirten Provinzen volle Berechtigung zu und werden die Verhandlungen, welche gegenwärtig über diese Angelegenheit zwischen Wien und Pest schweben, jedenfalls zu einer Verständigung führen.

Frankreich. In Frankreich läßt sich eine gewisse Spannung der inneren Lage nicht verkennen. Im Senat wie in der Deputirtenkammer werden wegen der ägyptischen Angelegenheiten neue Interpellationen vorbereitet und Herr Freycinet wird gegenüber diesen Angriffen immerhin keinen leichten Stand haben. Auch die Ausführung des Finanzprogrammes des Finanzministers Leon Say, namentlich aber dessen Eisenbahnpolitik, findet in der Deputirtenkammer heftigen Tadel, so daß ein Rücktritt Say's gerade nicht sehr überraschen würde. Indessen halten in beiden Häusern des Parlamentes die Mehrheiten noch fest zur Regierung, da man in diesen Kreisen einen abermaligen Cabinetwechsel abgeneigt ist und so wird der Ministerpräsident Freycinet wohl auch die jetzigen Schwierigkeiten überwinden. — In Cherbourg und Brest werden schleunigst Panzerschiffe ausgerüstet, auch sind ca. 1300 Seeleute und sämtliche beurlaubte Marineofficiere nach Toulon einberufen worden.

England. Im englischen Unterhause werden die Erörterungen über die ägyptische Frage mit echt britischer Gründlichkeit fortgesetzt. Die Vertreter der Nation drängen zu einem entschiedeneren Auftreten der englischen Regierung in Ägypten, während die Regierungsvertreter in ziemlich geschraubten Wendungen zu verstehen geben, daß das englische Cabinet die weitere Entwicklung der Dinge am Nil abwarten müsse und sich im Uebrigen nicht in die Karten sehen lasse. Soviel ist indessen aus den Erklärungen, welche Unterstaatssecretair Dilke in der Donnerstags-Sitzung des Unterhauses gab, herauszulesen, daß die englische Regierung mit der jüngsten Wendung der ägyptischen Frage, wie sie sich durch die Neubildung des ägyptischen Cabinets documentirt, nicht zufrieden ist und daß das letztere vorläufig nicht auf die Anerkennung Englands zu rechnen habe.

Rußland. Die Temperatur in der russischen Hauptstadt zeigt wieder eine unheimliche Schwüle. Die Nihilisten haben ihre Maulwurfsarbeit wieder aufgenommen, wie die Entdeckung eines mit Sprengbomben und Dynamit wohlgefüllten nihilistischen Versteckes beweist. Gegen fünfzig Personen sind infolge dessen verhaftet worden, welche beschuldigt sind, ein Attentat gegen den Czaren geplant zu haben, das während der beabsichtigten Krönungsfeier in Moskau zur Ausführung gelangen sollte. Die Sorge für die persönliche Sicherheit des Czaren wird daher wieder ein erster Gegenstand der Beratungen der russischen Minister sein. Graf Ignatieff hat es während seiner Ministerthätigkeit verstanden, den Kaiser gegen nihilistische Angriffe zu schützen, allerdings nur dadurch, daß er den Czaren in Gatschina und Peterhof von der Außenwelt gänzlich abschloß. Graf Tolstoi, der Nachfolger Ignatieff's, ist jedoch nicht gewillt, die Verantwortlichkeit für den Schutz des Monarchen zu übernehmen und bringt deshalb auf die Abtrennung des Polizei-Departements vom Ministerium des Innern, so daß also der jeweilige Leiter des ersteren die gewiß schwere Pflicht hätte, für die persönliche Sicherheit des russischen Herrschers zu sorgen.

Orient. Die Botschafter-Conferenz in Constantinopel, von der nun alles Heil in der ägyptischen Frage kommen soll, ist nicht am 22., sondern am 23. d. M. zusammengetreten und hielt ihre erste Sitzung in der Wohnung Corti's, des italienischen Botschafters bei der Pforte ab. Es fragt sich nun zunächst, ob die Türkei diesem Factum gegenüber auf ihrer Weigerung, an der Konferenz theilzunehmen, verharren oder ihre Vertreter doch noch zur Konferenz entsenden wird. Für jetzt ist noch das erstere wahrscheinlich, denn die Pforte kommt immer von Neuem darauf zurück, daß die Konferenz überflüssig erscheine, da die Mission Derwisch Pascha's von bestem

Erfolg begleitet sei. Ueber diesen Punkt konnte man bis vor kurzem allerdings in Zweifel sein; seitdem aber Arabi Pascha erklärt hat, er würde der Weisung des Sultans gehorchen und nach Constantinopel kommen, falls ihn das ägyptische Heer ziehen ließe, ist allerdings Hoffnung vorhanden, daß es Derwisch Pascha gelingen werde, seine Autorität in Ägypten geltend zu machen und Ordnung in das dortige Chaos zu bringen.

Süd-Afrika. Im Lande der Zulus ist ein Bürgerkrieg ausgebrochen. Dabuka, der Bruder des von den Engländern gefangen gehaltenen Zulukönigs Cetewayo, hat ein großes Heer gesammelt und mehrere den Engländern ergebene Häuptlinge angegriffen und geschlagen. Dabuka will augenscheinlich das ganze Zuland unter seine Botmäßigkeit bringen, was die Engländer natürlich nicht zugeben werden, so daß denselben ein neuer Kampf gegen die Zulus in Aussicht steht.

Was die Liebe vermag.

Roman

von E. d. Wagner.

(Fortsetzung.)

„O, ich kenne Mr. Clifford sehr gut,“ rief sie ohne jeden schottischen Accent. „Er ist der Großneffe Miß Winham's. Als ich vor vielen Jahren noch im Schloß Winham im Dienst stand, erhielt ich manches reichliche Trinkgeld von Ihnen, Mr. Clifford, — ich habe Sie gleich wiedererkannt, Sir, und freue mich darüber, Sie hier so unverhofft wiederzusehen.“

Clifford ergriff die dargebotene Hand und äußerte, daß er den Zufall preise, der ihn hierher geführt. Er, der niemals Jemanden vergaß, erinnerte sich Mrs. Williams sehr gut. Er wußte, daß er für Valerie in ganz London keine Zufluchtsstätte hätte finden können, die geeigneter zu seinen Plänen gewesen wäre, als gerade diese.

„In diesem Hause wird Valerie gegen jede Nachforschung seitens des Grafen St. Verry, wie auch seitens Sir Arthur Rushfield's gesichert sein,“ sprach er zu sich selbst. „Sie ist für Beide unwiederbringlich verloren!“

„Meine junge Herrin ist erschöpft,“ sagte Gertrude zu ihrer Freundin. „Wenn die Zimmer bereit sind, wollen wir uns gleich nach oben begeben.“

„Schon seit heute Morgen ist Alles zu Ihrem Empfang bereit, Miß Bloom,“ antwortete Mrs. Williams. „Wollen Sie mir gefälligst folgen, ich werde Sie hinaufführen.“

Ihre Gäste folgten der Aufforderung und verfügten sich in ihrer Begleitung in die im dritten Stockwerk gelegenen Räume, die aus drei Zimmern bestanden. Das Wohnzimmer lag nach vorne heraus und hatte drei Fenster, die nun geschlossen und verhängt waren. Das kleinere Schlafzimmer für Valerie, sowie das für Gertrude bestimmte Gemach lagen dicht daneben, obschon an der Hinterfronte des Hauses. Sämmtliche Zimmer waren einfach, aber die ganze Einrichtung der Zimmer rief einen freundlichen Eindruck hervor.

Die Polsterung des Divans und diejenige verschiedener Stühle trugen einen Ueberzug von Kattun, der als Muster auf schwarzem Grund verstreute rothe Rosen zeigte. Ein gleichfarbiger Teppich lag auf dem Boden. Verschiedene Tische standen an geeigneter Stelle und eine kleine Wanduhr unterbrach mit ihrem trauten Pendelschlag die friedliche Stille, die in dem Gemache herrschte, und mehrere Kupferstiche — Ansichten aus Schottland, — zierten die Wände. Ueber dem Feuer, welches hinter den blank gepuzten Messingstäben des Kamins hell aufloderte, hing der Theeessel. Auf dem mit blendend weißen Leinen bedeckten Tisch stand ein alterthümliches, rothes Service. Das Ganze sah recht einladend aus, und Valerie legte, bei dem freundlichen Anblick, der sich ihrem Auge bot, weniger traurig, als sie geglaubt hatte, Hut und Mantel ab.

Mrs. Williams nahm die Lampe von dem einen Tisch und sagte, in das antonende Zimmer hineinleuchtend:

„Dies ist Ihr Schlafzimmer, Miß Bloom.“

Valerie trat herzu und überschaute die anmuthende, bescheidene Einrichtung des Gemachs. Das Bett zeigte tabellos weiße, garnirte Kissen und weder der Schrank noch der Toiletentisch fehlten. Vor den Fenstern hingen Kattunvorhänge und auf dem Fußboden lag ein neuer Teppich. Eine wohlthuende Ruhe zog in Valerians Seele bei diesem Anblick ein und sie zögerte nicht, Mrs. Williams ihren Beifall über die für sie getroffenen Anordnungen auszusprechen.

„Ich habe ein Abendessen hergerichtet, Miß Bloom,“ sagte die Hauswirthin, während sie die Lampe wieder an ihre Stelle setzte, „und wenn es Ihnen angenehm ist, könnte auch Mr. Clifford an demselben theilnehmen.“

„Gewiß, Mr. Clifford soll uns als Ihr Gast willkommen sein,“ antwortete Valerie. „Wir werden Alle heute Abend gern Ihre Gäste sein.“

Mrs. Williams rief nun ihr Dienstmädchen herbei und ließ durch dieselbe den Theetisch herrichten und ein einladendes warmes Abendessen auftragen; sodann nahmen Alle am Tische Platz und Mrs. Williams bediente selbst ihre Gäste.

Clifford dünkte dieses einfache Mahl ein Festessen zu sein; saß er doch an der Seite des Mädchens, welches er leidenschaftlich liebte